

2013-04-11 09:30:32

Schulbücher stellen Migration einseitig dar

"Salzburger Nachrichten" Nr. 85 vom 11.04.2013
Österreich

Seite: 10 Ressort: Innenpolitik Österreich

Schulbücher stellen Migration einseitig dar

Wien (SN). Die größte Einwanderergruppe nach Österreich sind die Deutschen und nicht die Türken, die erst an dritter Stelle kommen. Trotzdem ist das in Schulbüchern selten nachzulesen. Darin werden Migranten gern einseitig im Zusammenhang mit Terrorismus, Armut und Flucht dargestellt, was Schüler und Lehrer gleichermaßen beeinflusst.

Das hat das Sparkling-Science-Projekt „Migration(en) im Schulbuch“ ergeben, bei dem Forscher des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit gemeinsam mit Wiener und Salzburger Schülern die Darstellung des Themas beforscht und in Workshops diskutiert haben. Heute, Mittwoch, werden Zwischenergebnisse des Projekts bei einer Tagung an der Uni Wien präsentiert.

Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz (ÖVP) hat bereits reagiert. Er forderte am Dienstag die Überarbeitung der Schulbücher. „Wir sehen Migranten nicht mehr nur als Opfer oder als Täter. Dieser neue positivere Zugang muss sich natürlich auch in unseren Schulbüchern widerspiegeln“, sagte er.

SPITZE FEDER

Den Radiator an der Leine

MARTIN BEHR

Ein ungewöhnliches Bild, zugegeben: Ein jüngerer Mann zieht einen mit Rädern ausgestatteten weißen Elektroradiator hinter sich her. Erst auf dem Trottoir, dann durch den Park, dann über eine stark befahrene Straße. Bringt ihn vermutlich in eine andere Wohnung. Oder zur Alteisen-Sammelstelle. Ein Weg, der für den Mann zum Spießrutenlauf wird. Schmunzelnde Passanten sind noch das Geringste. Im Park muss er sich von Jugendlichen Fragen wie „Ja, lieb. Wie heißt er denn?“ oder „G'schäftlerl schon verrichtet?“ gefallen lassen.

Beim nächsten grinsenden Gegenüber geht der Mann gleich in die Offensive: „Vor-sicht, er ist bissig!“

Schulbücher stellen Migration einseitig dar

WIEN (SN). Die größte Einwanderergruppe nach Österreich sind die Deutschen und nicht die Türken, die erst an dritter Stelle kommen. Trotzdem ist das in Schulbüchern selten nachzulesen. Darin werden Migranten gern einseitig im Zusammenhang mit Terrorismus, Armut und Flucht dargestellt, was Schüler und Lehrer gleichermaßen beeinflusst.

Das hat das Sparkling-Science-Projekt „Migration(en) im Schulbuch“ ergeben, bei dem Forscher des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit gemeinsam mit Wiener und Salzburger Schülern die Darstellung des Themas befragt und in Workshops diskutiert haben. Heute, Mittwoch, werden Zwischenergebnisse des Projekts bei einer Tagung an der Uni Wien präsentiert.

Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz (ÖVP) hat bereits reagiert. Er forderte am Dienstag die Überarbeitung der Schulbücher. „Wir sehen Migranten nicht mehr nur als Opfer oder als Täter. Dieser neue positivere Zugang muss sich natürlich auch in unseren Schulbüchern widerspiegeln“, sagte er.

Nach dem Lernen wird gespielt

Ganztagschule. Seit 15 Jahren gibt es Nachmittagsbetreuung an der Volksschule Hallwang. Bisher waren die Erzieher völlig auf sich allein gestellt. Seit der Bund mitzahlt, ist das anders.

ALEXANDRA PARRAGH

HALLWANG (SN). Die 70 Kinder, die die Nachmittage an der Volksschule Hallwang verbringen, haben es gut. Sie können sich im Turnsaal, im Garten, im Klassenzimmer und bei schönem Wetter im schuleigenen Freibad austoben. Wenn alles gut geht, könnte es in zwei Jahren sogar ein eigenes Gebäude für die Nachmittagsbetreuung geben. Halina Szekieta, die einzige hauptberufliche der drei Nachmittagsbetreuerinnen, hofft darauf. „Da hätten wir endlich den Platz für einen Lernraum, einen Ruheraum und einen zum Spielen“, sagt die 52-jährige gebürtige Polin im SN-Gespräch.

Seit 15 Jahren bietet die VS Hallwang Nachmittagsbetreuung an. Trotzdem hat sich vor zwei Jahren etwas geändert. Seit damals investiert die Bundesregierung 80 Mill. Euro jährlich in den Ausbau der Ganztagsbetreuung. „Seither mache ich nicht mehr allein mit den Schülern die Hausübung. Das machen die Lehrer und ich unterstütze sie“, sagt Szekieta. Sie muss auch nicht mehr die ausgerangierten Spielsachen ihrer Söhne mitbringen, weil die Schule nun eigene hat. Sie bekam 50.000 Euro Infrastrukturförderung für Nachmittagsbetreuung.

Trotzdem ist Hallwangs Bürgermeister Helmut Mödlhammer (ÖVP), zugleich Präsident des Gemeindebundes, nicht zufrieden. Die Nachmittagsbetreuerinnen muss er zu einem Gutteil aus der Gemeindekasse bezahlen. Der Bund kommt bloß für die „Lernbetreuung“ durch die Lehrer auf, die jeden Tag eine „Lernstunde“ zwischen 13 und 14 Uhr mit den Kindern abhalten. „Zusätzlich bekomme ich 8000 Euro pro Jahr vom Bund und noch einmal so viel muss ich selbst drauflegen, damit es sich ausgeht“, rechnet er im SN-Gespräch vor. Die restlichen 8000 Euro kommen von den Eltern, die bis zu 70 Euro pro Monat für die Nachmittagsbetreuung berappen, zuzüglich der Kosten für das Mittagessen, das das örtliche Seniorenheim liefert.

Mehr Geld ist nicht das Einzige, das Mödlhammer fordert. Noch wichtiger ist ihm, dass sich Bund und Länder endlich auf eine neue



Nach dem Mittagessen ist Lernstunde, in der die Lehrer mit den Schülern Aufgaben machen. Bild: SN/CHRISTIAN SCHWIER - FOTOLIA

Vereinbarung einigen, „damit die Ganztagsbetreuung bis 2018 gesichert ist“. Der Beschluss der Bundesregierung, die Mittel für die Ganztagsbetreuung weitere vier Jahre (2014 bis 2018) zur Verfügung zu stellen, sie sogar von 80 auf 160 Mill. Euro zu verdoppeln, wurde bereits im Herbst gefällt. Bis Anfang Mai hat der amtierende Vorsitzende der LH-Konferenz, Vorarlbergs Landeshaupt-

es Bürgermeister Mödlhammer ab, dass „Schüler den ganzen Tag an der Schule verbringen müssen“. Obwohl: Die verschränkte Ganztagschule käme die Gemeinden billiger. Dann wäre nur das Unterrichtsministerium, also der Bund, für das Personal zuständig. Auch die Schulen hätten es einfacher. Direktorin Eva Thalhammer müsste nicht mehr zwischen schulischer Betreuung

durch Lehrer und der Gemeindebetreuung durch Freizeitpädagogen wie Halina Szekieta unterscheiden.

Nur für sie ändert sich wenig. Ihr kann es egal sein, wer ihr Gehalt bezahlt. Trotzdem ist Szekieta dafür, dass die Kinder nur bei Bedarf am Nachmittag an der Schule bleiben. „Am besten sind die Kinder immer zu Hause aufgehoben“, sagt sie.

Am besten sind die Kinder immer noch zu Hause aufgehoben.

Halina Szekieta, Betreuerin

mann Martin Wallner, eine Einigung in Aussicht gestellt.

Warum es so lang dauert? Weil SPÖ und ÖVP sich in den Haaren liegen, ob es für die verschränkte Ganztagsbetreuung, bei der die Schüler auch am Nachmittag unterrichtet werden, genauso viel Geld geben soll wie für die einfache Nachmittagsbetreuung, wie sie an der VS Hallwang stattfindet. Erstes unterstützt die Gesamtschulanhängerin SPÖ, Zweites die ÖVP, die die „Wahlfreiheit der Eltern“ hochhält.

Ganz nach ÖVP-Manier lehnt

Ganztagsbetreuung

80 Millionen für Betreuung

WIEN (SN). Der Ausbau der Ganztagsbetreuung an Österreichs Pflichtschulen ist keine Erfindung der amtierenden Regierung. Damit wurde bereits unter Schwarz-Blau und Bildungsministerin Elisabeth Gehler (ÖVP) 2005 begonnen. Allerdings wurde damals bloß die „Tagesbetreuung“ gefördert, also die einfache Nachmittagsbetreuung an Schulen durch Erzieher. Weder ÖVP noch FPÖ hatten ein Interesse an der Förderung von „verschränktem Unterricht“ mit Schulstunden am Vormittag und am Nachmittag wie an einer Gesamtschule.

Das hat sich geändert, seit die SPÖ in der Regierung sitzt. Seit 2011/12 haben Eltern, Schüler und Lehrer die Wahl, ob und in welcher Form sie Kinder am Nachmittag an der Schule betreuen wollen. Allerdings setzte sich die ÖVP insofern durch, als es für diesen Beschluss weiterhin eine Zweidrittelmehrheit der Eltern und Lehrer einer Klasse braucht.

80 Mill. Euro pro Jahr nimmt die Regierung seither in die Hand. Ab dem nächsten Jahr soll es doppelt so viel sein, falls es gelingt, rechtzeitig Bund-Länder-Vereinbarungen abzuschließen.

Polizisten sind von Schulen gut gebucht

HAK-Schülerinnen aus Linz befragten 250 Jugendliche zu Präventionsprojekten im Klassenzimmer

LINZ (SN-pack). Knapp 8000 Jugendliche erhalten in Oberösterreich pro Jahr Besuch von der Polizei. Angestellt haben sie aber nichts – und dabei soll es auch bleiben. Die Beamten sind deshalb in Sachen Prävention in den Schulen und Jugendeinrichtungen unterwegs. Dass ihre Arbeit Wirkung zeigt, davon ist die Polizei überzeugt. Wie sie bei den Jugendlichen tatsächlich ankommt, wurde bis vor Kurzem aber noch nicht untersucht. Ein Maturaprojekt der HAK in Linz hat das jetzt geändert. 250 Schüler wurden befragt. Das Ergebnis, das die Beamten wohl am meisten freut: Bei 88 Prozent der Schüler hat die Teilnahme an einem Prä-



Bild: SN/RR

ventionsprojekt die Einstellung zur Polizei positiv verändert. Fast 70 Prozent wünschen sich außerdem weitere Projekte.

Eine Erfahrung, die man auch bei der Salzburger Polizei gemacht hat. Dort gebe es zwar keine Studie dazu, das Feedback aus den Schulen spreche aber dieselbe Sprache wie die Ergebnisse aus Linz. Genauso wie die Anfragen,

sagt Rupert Huttegger, der Leiter der Kriminalprävention im Landeskriminalamt. „Wir sind heuer für das ganze Jahr ausgebucht und haben auch schon Anfragen für das nächste.“

Gewalt und Mobbing – das sind laut der Linzer Studie die Themen, die die Jugendlichen am meisten bewegen. Kein Wunder, schließlich gaben 59 Prozent der befragten Mädchen an, bereits Opfer von Mobbingattacken geworden zu sein. Und fast jeder fünfte Schüler sagte, er habe schon häusliche Gewalt erlebt.

Gewaltprävention ist auch der Schwerpunkt der Polizeiarbeit in den Schulen. Rund 270 Beamte sind dafür österreichweit im Einsatz. Ein Schwerpunkt liegt mit dem Projekt „Click&Check“ auf

dem Umgang mit dem Internet. Die Themenpalette reicht von Cybermobbing über Gewaltfilme und -spiele bis hin zu sexueller Belästigung im Internet.

Mit diesem Projekt war die Polizei auch an der HAK in Linz. Schülerin Bianca Alas: „Ein Maturaprojekt über die Polizei zu machen, der Gedanke kam uns schon zu Beginn des Schuljahres.“ Der Vorschlag der Landespolizeidirektion, die Wirkung der Kriminalprävention zu untersuchen, sei dann „herausfordernd“ gewesen. Immerhin haben die Schülerinnen mit ihrer Arbeit auch eine Premiere geliefert. Bislang wurden die Präventionsprojekte noch nie empirisch untersucht, sondern nur an den Zahlen der Kriminalitätsstatistik gemessen.

Drei Millionen Euro für Wiener Mathematiker

WIEN (SN). Der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) fördert im Rahmen seines Programms „Vienna Research Groups for Young Investigators“ (VRG) zwei Mathematiker mit insgesamt drei Mill. Euro. Jeweils die Hälfte dieser Summe erhielten Stefan Hetzl für eine neue Forschungsgruppe an der Technischen Universität (TU) Wien und Martin Ehler für eine Gruppe an der Universität Wien, teilte der WWTF am Mittwoch der APA mit. Mit dem Geld sollen in Kooperation mit dem Vienna Reading Center an der Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie Bilder der menschlichen Netzhaut analysiert werden.